



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ein deutsches Italienbuch

Mielert, Fritz

Dortmund, [1925]

19. Dorfmusik in einem Dorfe bei Aquila

[urn:nbn:de:hbz:466:1-68608](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-68608)

kelndes Feuerwerk auf seinen Wassern schwimmen macht. In dieser Stunde, wo die Paläste Lichtmäntel voller Goldfeuer sind, hörten wir singen; zwei Mädchen, beide mit ungemein wohlklingenden Stimmen. Die eine warf wie eine Amati ihre silbernen Töne in die Nacht und auf die Lagune hinaus, die andere sang so tiefen Wohlklanges voll wie ein Solo, auf der G-Saite gespielt. Wir kamen hierbei auf die italienischen Frauen zu sprechen und waren uns eins, daß sie Achtung und Verehrung verdienen. Sie leben zurückgezogener als die deutschen. Sie drängen sich nicht, wie so viele dieser, den Männern auf, sind aber voll brennender Blicke, und man fühlt, daß sie mit großer Hingabe dem zugehören, den sie lieben. Die Treue ist hier eine Angelegenheit der Leidenschaft. Typisch ist ihre Feinheit in der Liebe und der Charm ihrer Bewegungen. Viele sind geschmeidige, schöne Tiere. Viele sind auch hager, jedoch, mit Verlaub zu sagen, ihr Leib ist lobendes Feuer, ihre Brüste sind schwellende heiße Knospen der Hingebung. Sie werfen sich niemandem an die Brust, es sei denn, daß die Liebe sie föhnhast überrascht. Im übrigen halten sie sich zurück, weil sie ihre Entzündbarkeit kennen. Ich fragte Traute scherzend, ob sie wohl eine Italienerin zur Freundin haben könnte. Die Solde wurde ernst und nachdenklich, zögerte mit der Antwort, bis sie meinte: „Ja, weil ich weiß, daß diese Mädchen treu sind.“

Die letzten Tage der Reise ließen wir im meerumträumten Aquileja und in einigen Alpentälern verfliegen. Wir besuchten in Verona die Stätten, die Shakespeare hier sich zu seinem Hohen Liede der Liebe als Schauplatz erkor, ergingen uns in den wärmeschwangeren, vom Dufte der Zypressen erfüllten Gärten der Julia und standen vor dem Sarkophage im Franziskanerkloster, den man als ihr Grab bezeichnet. Am letzten Tage lagen wir träumend an der Bucht von San Vigilio bei Garda und dem wellenumlispelten Strande von Sirmione, wo einst Catull dichtete und römische Palastruinen sich im Wasser spiegeln. Von Peschiera kam, schwach wie ein Hauch, der Klang einer Glocke. Man sah den Ort nicht, der im Sonnenglanze, von dem die Welt des Sees durchtränkt war, wie aufgesogen erschien, aber man hörte die hold wie ein Märchenmund klingende. Es war, als käme der Klang von weit, weit her

